Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1. außerhalb desselben M. 1. Hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 43. Mittwoch, den 20. Februar 1907.

Die Eröffnung des Reichstags

ist gestern Dienstag Vormittag mit dem üblichen Gepränge im Berliner Schloß vor sich gegangen. Der Kaiser hielt dabei folgende

Thronrede:

Geehrte Herren! Im Namen Meiner hohen Verbündeten heiße Ich den neugewählten Reichstag willkommen! Aufgerufen zur Entscheidung über einen Zwiespalt zwischen den verbündeten Regierungen und der Mehrheit des vorigen Reichstags, hat das deutsche Volk bekundet, daß es Ehr und Gut der Nation ohne kleinlichen Parteigeist treu und fest gehütet wissen will. In solcher, Bürger, Bauer und Arbeiter, einigenden Kraft des Nationalgefühls ruhen des Vaterlandes Geschicke wohlgeborgen. Wie Ich alle verfassungsmäßigen Rechte und Befugnisse gewissenhaft zu achten gewillt bin, so hege Ich zu dem neuen Reichstag das Vertrauen, daß er es als seine höchste Pflicht erkennt, unsere Stellung unter den Kulturvölkern verständnisvoll und tatbereit zu bewahren und zu befestigen.

Ihre erste Aufgabe wird die Erledigung des Reichshaushalts für 1907, des Nachtragskredits für Südwestafrika und des Bahnbaues Keetmanshop-Kubub sein. Diese Vorlagen gehen Ihnen sofort in der früheren, unwesentlich veränderten Gestalt zu. Die schwere Krise, die durch die Aufstände der Eingeborenen in Südwest- und Ostafrika über die Schutzgebiete hereingebrochen war, ist überwunden. In Ostafrika ist der Aufstand vollständig unterdrückt. In Südwestafrika sind die feindlichen Stämme bis auf wenige Ueberreste unterworfen worden, so daß eine erhebliche Verminderung der dort stehenden Schutztruppe aller Voraussicht nach möglich sein wird. Der Dank des Vaterlandes ist den tapferen Kriegern sicher, die in Jahre langen, schweren Kämpfen mit einem verschlagenen und hartnäckigen Gegner den Ruhm der deutschen Waffen hochgehalten haben. Die Entwicklung unserer Kolonien zu einem wertvollen Teil unseres nationalen Besitzstandes erfordert vor allem einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan für den Ausbau der Verkehrswege. Um allmählig zu einer Selbstverwaltung zu gelangen, werden zunächst das Rechnungswesen zu vereinfachen und die Beamtenverhältnisse neu zu regeln sein. Wie mit dem Vorschlage, ein Kolonialamt zu errichten, so wird der Reichstag auch mit den Beihilfen für die schwer geschädigten Ansiedler in Südwestafrika von neuem befaßt werden.

Der gesunde Sinn in Stadt und Land hat im Wahlkampf einer Bewegung Halt geboten, die sich, alles bestehende Gute und Lebenskräftige verneinend, gegen Staat und Gesellschaft in ihrer stetigen friedlichen Entwicklung richtet. Die grundlegenden Gesetze zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen sind gegen den Widerstand der Fraktion geschaffen worden, die sich als die wahre Vertreterin der Arbeiterinteressen bezeichnet, welche aber nichts für sie und für den Kulturfortschritt geleistet hat. Gleichwohl zählen ihre Wähler immer noch nach Millionen. Der deutsche Arbeiter darf darunter nicht leiden. Meine Gesetzgebung beruht auf dem Grundsatz der sozialen Verpflichtung gegenüber den arbeitenden Klassen und ist daher unabhängig von der wechselnden Parteigestaltung. Die verbündeten Regierungen sind entschlossen, das soziale Werk in dem erhabenen Geiste Kaiser Wilhelms des Großen fortzusetzen.

Als König von Preußen habe Ich am 27. Januar dieses Jahres kundgegeben, daß Ich bei Beleidigungen Meiner Person von Meinem Begnadigungsrecht größeren Gebrauch machen will. Es ist Mein Wunsch, auch im Gesetz den Bestimmungen wegen Majestätsbeleidigung engere Grenzen gezogen zu sehen. Eine Vorlage für den Bundesrat wird vorbereitet.

Zu unseren Verbündeten unterhält Meine Regierung die alten herzlichen und mit anderen fremden Mächten gute und korrekte Beziehungen. Der am 1. Januar unterzeichnete Vertrag mit Dänemark, der durch die Regelung der Verhältnisse der Optantenkinder störende Reibungen beseitigen soll, wird, wie Ich hoffe, das freundliche Verhältnis zu unserem nordischen Nachbarstaate kräftigen. Auf Grund der Anregung der Vereinigten Staaten und der Vorschläge der russischen Regierung habe Ich die Einladung zur zweiten Haager Friedens-Konferenz angenommen, die berufen sein wird, im Anschluß an die Ergebnisse der ersten Konferenz das Völkerrecht im Sinne des Friedens und der Humanität weiter auszubilden. Und nun, Meine Herren, möge das nationale Empfinden und der Wille zur Tat, aus dem dieser Reichstag hervorgegangen ist, auch über seinen Arbeiten walten. Deutschland zum Heile.

Nach der Verlesung der Thronrede, die mit Bravos und Beifall unterbrochen wurde, erklärte der Reichskanzler den Reichstag für eröffnet. Graf Lerchenfeld brachte sodann das Hoch auf den Kaiser aus.

Die erste Sitzung

des neueröffneten Reichstages fand um 2 Uhr statt. Der Alterspräsident Winterfeld (Kons.) geb 2. März 1823 eröffnete die Sitzung und bestellte die provisorischen Schriftführer. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 365 Mitgliedern und damit die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die nächste Sitzung wurde von dem Alterspräsidenten auf Mittwoch Nachmittag 1 Uhr festgesetzt. T.-O.: Wahl des Präsidiums und der Schriftführer.

Rundschau.

Die soziale Pflicht des neuen Reichstags wird von Professor Dr. E. Francke in der „Sozialen Praxis" auf Grund des vollständigen Wahlergebnisses erörtert. Nicht nur die bisherigen Träger einer positiven Sozialreform — so führt Francke im wesentlichen aus — seien zahlreicher in den Reichstag eingezogen, sondern auch hervorragende Männer der nationalen Arbeiterbewegung und Vertreter großen Angestelltenorganisationen säßen jetzt in der Volksvertretung. Wäre mithin das sozialpolitische Ergebnis der Wahlen erfreulich, so lägen bei der Regierung ebenfalls Bürgschaften für die Fortsetzung einer tatkräftigen Sozialreform vor. Dahin gehörten die Kundgebung des Kaisers beim Silberjubiläum der Novemberbotschaft von 1881, ferner die Erklärungen, die der Reichskanzler nach der Wahl gegenüber dem Zentralverband deutscher Industrieller usw. abgegeben habe, endlich die Tätigkeit des erprobten Fachministers Grafen Posadowsky, und der Fortfall des Zwanges, mit dem die wachsende Flut der Sozialdemokratie bisher die Regierung automatisch nach rechts drückte.

Alle Faktoren also begünstigten den Ausbau der sozialen Reformen. Dieser große Augenblick dürfte nicht versäumt werden, um den Versuch zur Wiedergewinnung der 3¼ Millionen sozialdemokratischer Wähler für das Reich zu machen. Die wichtigsten sozialpolitischen Aufgaben im gegenwärtigen Augenblick seien: Koalitionsfreiheit, Beseitigung der Fesseln des politischen Vereins- und Versammlungsrechts, Anerkennung der Berufsvereine ohne Polizeiaufsicht, Errichtung von Arbeitskammern und Rechtsordnung der Tarifverträge.

In zweiter Linie stünden die Fortführung des Arbeiterschutzes, die Vereinheitlichung der Versicherungsgesetze, die Erweiterung der Arbeitsnachweise, der Rechtsauskunftserteilung, der Wohnungsfürsorge. Praktische Arbeit werde der Reichstag am sichersten leisten, wenn die Parteien darauf verzichteten, wie früher durch Einbringung von Anträgen sozialpolitisch miteinander zu wetteifern und statt dessen sich über die Durchberatung bestimmter Forderungen verständigen. Vorbereitet könne eine solche Verständigung in der Gesellschaft für soziale Reform werden, deren Ausschuß 16 Reichstagsabgeordnete angehörten. Sie vermöchten in gemeinsamer Beratung mit den Führern aller großen nationalen Verbände der Arbeiter, Angestellten, Beamte, sowie mit den Unternehmern, Sozialpolitikern usw. die Grundlinien eines Aktionsprogrammes festzulegen, dessen weitere Behandlung dann den Fraktionen des Reichstages zufalle.

Von der Regierung erwartet Francke als ein Zeichen guten Willens die Vorlage eines bereits umgearbeiteten

---

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 38

Am Christabend gingen wir alle zur Kirche, zu derselben Kirche, in der Mutter getraut, in der ich getauft worden war. Das war so herzbewegend. Oft schien es mir, als ob meiner Mutter liebes, sanftes Gesicht, das mir Fabian so treulich beschrieben, aus den gemalten Wolken des Deckengemäldes freundlich auf mich niederschaue."

Es tat Liska offenbar sehr wohl, sich aussprechen zu dürfen.

Heloise, der das nicht entging, ermunterte sie durch geschickte, kleine Zwischenfragen zum Weiterreden. Sie hatte jetzt auch den wunden Punkt in Liskas Seele und damit die wahre, dem Mädchen selbst nicht bewußte Ursache des Gefühlsausbruchs erkannt. „Es betrübte Dich, unter all den schönen Sachen kein Gedenkzeichen Deines Freundes zu finden, Liska, nicht wahr?" sagte sie liebreich.

Liskas Augen füllten sich wieder mit Tränen. „Ja, es ist mir so ungewohnt. Fabian war sonst immer da, wenn ich ihn brauchte. Und er wußte immer, warum ich froh oder betrübt war."

„Du wirst Dir denken können, daß es auch ihm schwer fällt, heute nicht bei Dir sein oder Dir wenigstens aus der Ferne einen Freundschaftsbeweis geben zu dürfen, daß er aber als verständiger Mann und als Dein wahrhafter Freund unter den obwaltenden Umständen jede Vertraulichkeit, die an vergangene Tage gemahnen könnte, unterlassen muß. Die kleine Liska von früher und die Verlobte des Grafen Ehrenbreit sind zwei verschiedene Personen. Bist Du verständig genug, das einzusehen, Liebling?"

Liska nickte ernsthaft. „Es ist, wie Du sagst, Heloise."

„Und ich will versuchen, verständig zu sein. Nun mußt Du aber wieder hinuntergehen zu den anderen, sonst wird Madame noch ungnädiger gegen mich gestimmt. Vielleicht kann ich ein bißchen schlafen. Küsse mich noch einmal!"

* * *

Die arme Liska versuchte es auch redlich in der ganzen darauf folgenden Zeit, gehorsam und verständig zu sein, aber es wurde ihr immer schwerer gemacht. Mit dem Arbeiten wollte es auch weniger als jemals gehen.

Ein zeitweilig mit Heftigkeit auftretender, stechender Schmerz in den Schläfen machte es ihr manchmal vollkommen unmöglich, den Vorträgen der Lehrer zu folgen. Ganz besonders war das an einem Tage der Fall, den Heloise außerhalb des Pensionats, bei einer ihrem Oheim befreundeten Familie zubringen mußte. Liska fühlte sich in Abwesenheit ihrer einzigen Freundin doppelt verlassen und unglücklich.

Noch um vieles stumpfer als sonst saß sie heute ihrem Plagegeist, dem Professor mit der grünen Brille, gegenüber und versetzte ihn durch den starren Blick ihrer großen, schwarzen Augen in eine nie gekannte Verlegenheit, die allmählich zum Zorn wurde.

„Ich muß Ihnen gestehen, Fräulein von Ruck, daß ich noch niemals eine Schülerin unterrichtete, der es derart an gutem Willen mangelte, mich zufriedenzustellen!" sagte er ihr in gereiztem Tone, seine grüne Brille emporschiebend, um darunter hervor drohende Blicke auf ein unschuldig aussehendes Blatt Papier zu werfen, das mit kleinen, ängstlichen Schriftzügen bedeckt war. „Sehen diese Buchstaben nicht allesamt aus, als ob sie einen Rausch hätten? Steht auch nur einer von ihnen auf dem rechten Platze? Gibt es eine junge Dame im ganzen Deutschen Reiche, die weniger Schönheitssinn besitzt, weniger von ihren Lehrstunden profitiert, als Fräulein Liska von Ruck?"

Professor Isensee hatte die Angewohnheit, seine Rügen größtenteils in Form derartiger Fragen zu erteilen, auf die er natürlich niemals eine Antwort erwartete und erhielt, oder erhalten hatte, bis zu diesem Tage.

Unter anderen Verhältnissen würde wohl auch Liska diesen Verweis wie alle vorhergegangenen in schweigendem Trotze hingenommen haben, heute aber befand sie sich in so hoher Erregung, daß fast ohne ihr Wissen und Wollen eine schnelle Entgegnung auf ihre Lippen trat. „Ich weiß nicht, Herr Professor, ob es eine solche junge Dame gibt, aber ich weiß, daß es mir niemals an dem guten Willen gefehlt hat, Sie zufriedenzustellen, obschon Sie noch kein einziges, freundliches Wort zu mir gesprochen haben."

Professor Isensee befand sich im höchsten Stadium der Verblüfftheit. Seine grüne Brille fuhr mit einem hörbaren Ruck bis unter die verschossene Perücke, von der es sich nicht mehr sagen ließ, was für eine Farbe sie in ihres Lebens Blütezeit getragen haben mochte. „Ein freundliches Wort? Wollen Sie mir gefälligst sagen, was mich veranlaßt haben sollte, ein freundliches Wort an Sie zu richten, Fräulein von Ruck?" fragte er mit dem Ausdruck maßlosen Erstaunens in seinen boshaften Augen. „Vernahmen Sie [illegible] Ähnlichen aus meinem Munde? Und glauben Sie, daß es zu meinen Verpflichtungen in diesem Hause gehört?"

„Nein, Herr Professor. Aber ich bin es gewöhnt von daheim. Dort verkehrte jedermann freundlich mit mir. Seine Hochwürden, der Herr Pfarrer, war die Güte selbst gegen mich und ich glaube, daß ich deshalb so gut bei ihm lernte."

„So . . o . . o! In der Tat. Es ist nur bedauerlich, daß sich heute nicht mehr herausfinden läßt, was Seine Hochwürden, Ihr sehr schätzenswerter Herr Pfarrer, Sie in seiner großen Güte lehrte, Fräulein von Ruck," sagte Professor Isensee, ein kleines hämisches Kichern aus der hohen Halsbinde hervorsendend; „es müßte denn die Dreistigkeit mit der Sie Ihren Lehrern Reprimanden zu erteilen, sich anmaßen, ein Resultat jenes zweifellos vortrefflichen Lehrsystems sein."

Obwohl Liska den diesen Worten zu Grunde liegenden Sarkasmus nicht völlig begriff, fühlte sie doch heraus, daß diese eine Beleidigung für ihren alten Lehrer enthielten, und diese Wahrnehmung trieb ihr das ohnehin erregte Blut doppelt heiß zu Kopf und Herzen. „Hochwürden ist sehr gut und sehr klug! Ich leide es nicht, daß man ihn verhöhnt oder herabsetzt!" entgegnete sie mit erhöhter Stimme. „O, säße ich doch in seinem kleinen Schreibzimmer an dem alten, schwarzen Tische wie damals! O, wäre doch alles, was danach kam, nur ein Traum gewesen, wie man ihn oft in schweren Krankheiten träumt!" 138,20

Das war mehr als Professor Isensee vertragen konnte. Es rührte ihn wenig, daß Liska bei ihren letzten Worten in schmerzliches Weinen ausbrach. Heftig erzürnt sprang er auf und erwiderte nun auch seinerseits mit erhobener Stimme: „Das erstere wünschte ich auch, Fräulein von Ruck! Wahrhaftig! Und was hindert Sie, es wieder in Szene zu setzen? Was hindert Sie, sich zu jenem „alten schwarzen Tische" zurückzubegeben und Ihr Leben lang daran sitzen zu bleiben? Wir nicht, Fräulein Liska von Ruck! Wir nicht, Mademoiselle Lavalette, was meinen Sie?"

Die letzten Worte galten der soeben eintretenden französischen Lehrerin. Demoiselle Fanchon Lavalette ließ ein geheimnisvolles Etwas in ihrem Munde verschwinden und warf einen schmachtenden Blick in den Spiegel, bevor sie mit flötender Stimme entgegnete: „Ik wissen nikt, von was für eine alte schwarze Tisch Sie spreken, Err Professor, und verstehen nikt, aus was für ein Grund Mademoiselle Liska zu weinen belieben, aber mir scheint diese Sstimmer übereizt zu sein; ik finden die Luft herr dick."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Berufsvereinsgesetzes, das die Reichstagsverhandlungen vom November 1906 berücksichtigt.

* * *

Die liberale Einigung. Unter dieser Ueberschrift teilt die Stuttgarter Morgenpost mit, Kammerpräsident Payer habe den drei Freisinnigen Gruppen einen Antrag betr. die Vereinigung zu einer Fraktion vorgelegt und es sei Montag Abend in Berlin bereits über diesen Antrag verhandelt worden. Wie uns mitgeteilt wird, ist von Seiten Payer's, der allerdings in Berlin weilt, kein derartiger Antrag gestellt worden. Daß über ein Zusammengehen der drei Gruppen, in dem Sinne, wie es Naumann im Berliner Tageblatt formuliert hat, dieser Tage gesprochen wird, liegt freilich nahe und wird wohl auch geschehen.

* * *

Erzberger auf dem Glatteis. Der rastlose „Enthüller" Erzberger ist jetzt selbst das Opfer einer Enthüllung geworden, die ihn vor der nichtultramontanen Oeffentlichkeit aufs neue bös blamiert. Die Nordd. Allg. Ztg. ist nämlich in der Lage, zu konstatieren, daß Herr Erzberg im Fall Pöplau einen ähnlichen Druck auf die Reichsregierung ausüben wollte, wie der Abg. Rören im Fall Wistuba. Anschließend an die Aussagen Erzbergers über seine Verhandlungen mit dem Chef der Reichskanzlei, v. Löbell, gibt das offiziöse Blatt die Registratur wieder, die v. Löbell unmittelbar nach seiner Unterredung mit Erzberger aufgenommen hat. Es heißt da: „Es erscheint das Mitglied des Reichstages, Erzberger, der vorträgt: „Ein früherer Beamter des Kolonialamts, Pöplau, befindet sich in Disziplinaruntersuchung. In den nächsten Tagen steht Termin in der Sache an. Wie mir bekannt ist, hat Pöplau noch Aktenmaterial hinter sich, dessen Bekanntgabe die Kolonialverwaltung schwer kompromittieren muß und dahin führen würde, daß das Zentrum überhaupt nicht mehr geneigt sein würde, koloniale Forderungen zu bewilligen. Herr Pöplau ist bereit, sein Material herauszugeben, wenn die Untersuchung gegen ihn eingestellt wird; andernfalls wird er das Material veröffentlichen." Herrn Erzberger wurde erwidert, daß ich es meinerseits unbedingt ablehnen muß, mich irgendwie bei dem vorgeschlagenen Engagement zu beteiligen, die Annahme desselben durch die Kolonialverwaltung aud, für vollkommen ausgeschlossen halte. Ob Herr Pöplau entwendetes Aktenmaterial hinter sich habe, und was er damit mache, sei für den Gang des gegen ihn schwebenden Verfahrens ganz ohne Einfluß. Es müsse Herrn Erzberger oder Pöplau vielmehr ganz überlassen werden, dasjenige mit dem Material anzufangen, was ihnen gut erscheine. Herr Erzberger erklärte, daß er eine solche Antwort wohl erwartet habe, den ihm gewordenen Auftrag aber nicht hätte ablehnen können. gez. v. Löbell."

Dazu schreibt die Nationalztg.:

„Vielleicht wird der talentvolle Herr Erzberger von seiner Fraktion beauftragt, eine feste Preisliste auszuarbeiten, woraus zu ersehen wäre, wie teuer sich das Zentrum die Unterstützung einzelner Kolonialfragen bezahlen lassen würde, im Wiederholungsfalle natürlich Rabatt, denn Herr Erzberger versteht das Geschäft. Bleibt das Aktienmaterial geheim — Herr Erzberger hat natürlich seine Abschrift für vorkommende Fälle in Sicherheit —, so erlauben es die moralischen Grundsätze des Zentrums, die Kolonialpolitik auch fernerhin zu unterstützen." — Und die Vossische Zeitung bemerkt: „Erzberger hat sich unbewußt ein großes Verdienst erworben, indem sein Treiben wesentlich zum Bruch der Regierung mit dem Zentrum beigetragen hat."

* * *

Warum die „Nation" eingeht. Wie schon gemeldet, stellt die „Nation" ihr Erscheinen ein, und der Herausgeber, Dr. Barth, bemerkt in ihrer letzten Nummer, daß ihn politische Erwägungen dazu bestimmten. Die „Liberale Korrespondenz" erläutert dies: „Die „Nation" hat mit größter Zähigkeit Jahre hindurch die Idee einer politischen Annäherung des liberalen Bürgertums an die in der Sozialdemokratie organisierte Arbeiterschaft vertreten. Ein allmähliches Zusammenwirken des entschiedenen Liberalismus mit der äußersten Linken erschien ihr als der einzige Weg, auf dem Deutschland einer modernen demokratischen Entwicklung zugeführt werden könnte. Im Verlauf der jüngsten Reichstagswahlen ist aber die Kluft zwischen dem liberalen Bürgertum und der sozialistischen Arbeiterschaft so stark erweitert worden, daß für geraume Zeit die Propaganda für diese Idee aussichtslos erscheint. Die Bemühungen der näheren politischen Freunde des Herrn Dr. Barth, ihn umzustimmen, sind vergeblich gewesen, und so wird denn in Kürze aus der deutschen Publizistik ein Organ ausscheiden, das länger als zwei Jahrzehnte hindurch die liberale Weltanschauung mit einer Klarheit, einem Geist und einer Entschiedenheit vertreten hat, wie keine andere deutsche Zeitschrift. Dr. Barth beabsichtigt übrigens keineswegs, sich dauernd aus dem politischen Leben zurückzuziehen, sondern nur einige Zeit zu pausieren, um größere Auslandsreisen zu machen.

* * *

Die deutsch-englischen Beziehungen streifte der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich auf einem Bankett der Handelskammer in Newcastle of Tyne. Er sprach zunächst seinen Dank für die Einladung, die Metropole Nordenglands zu besuchen, und ebenso für den ihm, als dem Vertreter eines großen Nachbarreiches bereiteten herzlichen Empfang aus und fuhr dann fort, daß er es als ein gutes Zeichen betrachte, daß große Handels- und Industriezentren wie Newcastle ihren festen Glauben an die Notwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen zu ihren Stammverwandten jenseits der Nordsee bekundeten. Er erinnerte dann an den guten Geist, von welchem die einflußreichen Versammlungen, welche im letzten Sommer in den größten Städten Deutschlands stattgefunden hatten, durchweht gewesen seien und wo der Wunsch nach guten Beziehungen kundgegeben worden sei. Der wirtschaftlichen Entwickelung zwischen beiden Ländern stehe nicht die gegenseitige Freundschaft im Wege und an dem Tage werde viel gewonnen sein, an welchem die Irrlehre, daß Handelsrivalität ein Hindernis für die freundschaftlichen Beziehungen sei, beseitigt werde. Die heutige Versammlung sei dem Grundsatz beigetreten, daß, je größer der Wert eines Landes, es desto mehr im Stande sei, einem anderen Lande von Nutzen zu sein. Der Grundsatz, daß Reichtum und Entwickelung in einem Gemeinwesen nicht das Mißgeschick des anderen bedeuteten, sei im Reiche des Gedankens und der Wissenschaft längst anerkannt und dürfe auch auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Betätigung jederzeit Anerkennung finden.

* * *

Sklavenhandel in Kamerun. Gegenüber den in dem letzten Berichte des Oberkommissars von Nordnigerien der deutschen Verwaltung in Kamerun gemachten Vorwürfen, daß sie Sklavenhandel und das Abhalten von Sklavenmärkten in großem Stile dulde, führt ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." aus, bei der Unterredung, die ein englischer Beamter mit dem Leutnant Nitschmann hatte, und in deren Verlauf der deutsche Offizier geäußert haben soll, die deutsche Verwaltung kümmere sich überhaupt nicht um die Eingeborenen und mische sich in den Sklavenhandel nicht ein, scheine jedenfalls ein Mißverständnis mituntergelaufen zu sein. In Wirklichkeit liege die Sache so, daß die deutsche Verwaltung sich in den in Betracht kommenden Residentschaften Garua und Kusseri nur bei zwingenden in die Angelegenheiten der Eingeborenen mische. Sklavenhandel aber sei verboten und werde gegebenenfalls bestraft. Sklavenhaltung sei gestattet, aber die Kinder der noch in Sklaverei Befindlichen werden frei. Ein Sklavenhandel im Verborgenen über die Landesgrenzen sei natürlich nicht immer zu verhindern. Jedenfalls habe man englischerseits nicht die geringste Berechtigung zur Annahme, daß die Deutschen ihre Verpflichtungen gegenüber der Brüsseler Akte nicht im gleichen Sinne auslegen wie die Engländer.

Tages-Chronik

Karlsruhe, 18. Febr. In den demokratischen Verein Karlsruhe wurde heute, wie der „Badische Landesbote mitteilt, das erste weibliche Mitglied aufgenommen. Es ist die Schriftführerin des Vereins für Frauenstimmrecht, Frau Helene Lewison in Frankfurt a. M. Das preußische Vereinsgesetz verbietet bekanntlich Frauen die Mitgliedschaft in politischen Vereinen, während die badische Gesetzgebung diese Beschränkung nicht kennt. Deshalb hat Frau Lewison hier Anschluß gesucht.

München, 18. Febr. Am Schlusse der gestrigen Fastenpredigt, die der Erzbischof von Bamberg im dortigen Dom hielt, richtete er mit Bezug auf die in der klerikalen Presse wegen der Stichwahlkundgebung gegen ihn gerichteten Angriffe an die Gläubigen ungefähr folgende Worte: „Sie werden sich gewundert haben, meine lieben Erzdiözesanen, was in den letzten Tagen über und gegen meine Person alles gesprochen wurde. Mögen Sie die Ruhe nicht verlieren, denn ich werde abwarten zu sprechen, bis die erregten Gemüter ruhiger geworden und die Stürme sich gelegt haben. Dann werde ich mir erlauben, die Sache aufzuklären. Ich habe bis jetzt geschwiegen, denn Bischöfe dürfen nicht streitsüchtig sein. Ich verzeihe allen, die wider mich sprechen und Gott der Herr möge auch ihnen ein gnädiger Richter sein.

Budapest, 18. Febr. Ministerpräsident Wekerle ist heute früh in Wien eingetroffen, um mit der österreichischen Regierung einen Meinungsaustausch über die Angelegenheit des Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn zu pflegen.

Gegen die Familie des Feldhüters Karl Schiel in Neunkirchen bei Eberbach wurde ein Bombenattentat versucht. In der Nacht wurde eine aus einer Blechbüchse bestehende mit Sprengpulver, Schuhnägeln und Bleistücken gefüllte Bombe durch das Fenster in das gemeinsame Schlafzimmer geworfen. Zum Glück erlosch die Zündschnur ehe das Pulver zur Entzündung gebracht wurde. Der Feldhüter Schützler von Neunkirchen wurde als mutmaßlicher Täter verhaftet. Es handelt sich um einen Racheakt.

Der Brauereibesitzer Reichhold wurde in der Nacht zum Sonntag in Tiefenlesau (Fränkischer Jura) erschlagen aufgefunden. Zwei der Tat dringend verdächtige Burschen wurden in Haft genommen.

An der Genickstarre erkrankten in Schlesien nach amtlicher Mitteilung im Dezember v. J. 21 Personen, wovon 9 starben, diese sämtlich in Oberschlesien.

In Kattowitz stürzte von dem Hause des Kaufmanns Schlesinger am Ringe der Giebel herunter. Der zufällig vorübergehende wissenschaftliche Hilfsarbeiter der Handwerkskammer Dr. Klüst wurde erschlagen und war sofort tot.

In der Lehmgrube des Ziegeleibesitzers Hatterer in Bergheim bei Straßburg stürzte eine große Lehmschicht in sich zusammen und begrub zwei junge Arbeiter namens Leichel und Heckenauer. Leichel wurde tot, Heckenauer mit schweren Verletzungen ausgegraben.

Aus London wird gemeldet: Am Sonntag erfolgte in dem Kanal von Bristol ein Zusammenstoß zwischen den beiden englischen Dampfern „Heliopolis" und „Oriander". Der Dampfer „Oriander" ist gesunken und 14 Mann seiner Besatzung sind ertrunken. Der Dampfer „Heliopolis" ist mit Beschädigungen in Cardiff eingelaufen.

Ueber das Eisenbahnunglück, das an der 205. Straße in Newyork stattfand, wird noch gemeldet, daß die Ursache in der übermäßigen Fahrgeschwindigkeit bei einer Kurve liege. Die vier letzten Wagen, in denen sich gegen 150 Fahrgäste befanden, stürzten um, wurden noch etwa 300 Meter weit mitgeschleppt und zertrümmert. Viele Leichname sind so zerrissen und zugerichtet, daß ein Rekognoszieren unmöglich ist. Diebesgesindel eilte herbei und begann die Leichen zu berauben, wurde jedoch von der Polizei verjagt. Die Dunkelheit ebenso wie die durch die mit Elektrizität geladenen Schienen drohende Gefahr verzögerten die Versuche zur Bergung der Opfer erheblich.

Aus Württemberg

Zur Oberndorfer Landtagswahl wird morgen in der Kammer der Abgeordneten ein neuer Nachtrag zu der bereits gemeldeten Anfechtung eingebracht werden. In wenigen Tagen ist der Termin für die Einreichung von Wahlanfechtungen, wie er in der Verfassung vorgesehen ist, abgelaufen. Es ist wahrscheinlich, daß auch noch aus dem Geislinger Oberamt eine auf starke Gründe gestützte Anfechtung eingereicht wird. Die Referatsverteilung in der Legitimationskommission wird alsbald nach dem Ablauf des verfassungsmäßig vorgesehenen Termins erfolgen. Es entspricht einer seit vielen Jahren im Parlament gepflogenen Sitte, das Referat über eine Wahlanfechtung einem Vertreter der anfechtenden Partei das Korreferat einem Vertreter derjenigen Partei, deren Reihen der Träger des angefochtenen Mandats angehört, zu übertragen. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß für die Oberndorfer Anfechtung Haußmann-Balingen Berichterstatter und ein Mitglied des Zentrums Mitberichterstatter wird.

Aus der Friedensbewegung in Württemberg. Die Stuttgarter Ortsgruppe der deutschen Friedensgesellschaft veranstaltete am letzten Freitag bei Dinkelacker (Stuttgart) einen Theaterabend. Stadtpfarrer Umfrid hielt zu Beginn desselben eine kurze Ansprache, worauf von der Versammlung nachstehende Resolution angenommen wurde:

„Die am 15. Februar tagende Versammlung von Friedensfreunden begrüßt mit Freuden die nahe Aussicht auf den Zusammentritt einer 2. Haager Konferenz. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es der Konferenz gelingen werde, sowohl das Völkerrecht im allgemeinen, als das Schiedsgerichtsverfahren im besonderen weiter auszubauen, und daß man Mittel und Wege finden werde, um auch etwaige Lebens- und Ehrenfragen auf friedliche Weise zu schlichten. Sie wünscht, daß insbesondere die deutsche Regierung sich bereit finden lasse, den von England ausgehenden Rüstungsstillstandsvorschlag zu prüfen und daß man dazu gelangen möge, dem das Mark der Völker verzehrenden Wettrüsten Einhalt zu tun. Möge die Ahnung der Völker, daß ein Neues werden will, nicht enttäuscht werden; möge insbesondere dem deutschen Volk der Schmerz, als Hemmschuh der Entwicklung angesehen zu werden, erspart bleiben."

Es folgte sodann die Aufführung des von Herrn Bernhardt-Stuttgart verfaßten Schauspiels: „Laßt die Waffen ruhen!" Das Stück erzielte lebhaften Beifall. Der Verfasser wurde mehrfach hervorgerufen.

Zur Beamtenaufbesserung. In parlamentarischen Kreisen erzählt man, daß die im Finanzministerium ausgearbeitete Beamtenaufbesserungsvorlage, auf deren Einbringung der Landtag zur Zeit noch warten muß, schon vor einiger Zeit dem Gesamtstaatsministerium fertig vorgelegen habe, daß dieses aber die Vorlage in der vom Finanzministerium geplanten Form ohne eingehend auf die Einzelheiten verworfen und das Finanzministerium mit der Ausarbeitung einer neuen Vorlage betraut habe. Das sei der Grund für die verzögerte Einbringung des schon längst vorbereiteten und erwarteten Regierungsentwurfs an die Kammer. Die Feststellung, ob dieses in den Parlaments-Wandelgängen lebhaft ventilierte Gerücht zutreffend ist oder nicht, wäre auch für die weitere Oeffentlichkeit von erheblichem Interesse.

Die neuen Eisenbahnfahrkarten, wie sie nach der Personentarifreform zur Einführung gelangen werden, liegen jetzt im Muster vor. Für die Unterscheidung der einzelnen Wagenklassen sind die bisherigen Farben beibehalten. Ebenso ist als Unterscheidungsmerkmal für die Schnellzugskarten der senkrechte Mittelstrich von roter Farbe beibehalten. Für den Uebergang aus Eil- und Personenzüge in Schnellzüge hat der Reisende eine Zuschlagskarte zu lösen; diese ist von weißer Farbe und für die drei Klassen (1.—3.) dadurch gekennzeichnet, daß sie einen breiten Mittelstreifen (von gelber, grüner oder brauner Farbe) trägt. Die Preise dieser Zuschlagskarten bemessen sich wie bekannt, nach den Zonen: bis 75 Kilom. bis 150 Kilometer und über 150 Kilom. Außerdem gibt es noch Umweg- und Zulösekarten. Die ersteren von weißer Farbe, mit dem schrägen, farbigen Klassenstreifen, sind für die Benützung einer längeren auf der Fahrkarte nicht verzeichneten Linie bestimmt; die letzteren von hellroter Farbe mit dunkelrotem Streifen, stellen nur Quittungen für bezahlte Strafgelder dar, wie sie für verspätete Lösung von Fahrkarten, versuchte Fahrgeldhinterziehung usw. in der Verkehrsordnung vorgesehen sind. Die Militärfahrkarten, deren obere Hälfte weiß, deren untere rot ist, gelten für Eil- und Personenzüge; die Hundefahrkarten sind weiß, die Rückseite enthält die Vorschriften über die Auflieferung und Abholung. Fahrkarten können auch für die Rückfahrt gelöst werden; sie erhalten den Stempel „Rückf." und sind nur 2 Tage giltig. Auf den Personenfahrkarten befindet sich unter der Klassenbezeichnung die Nummer der Gepäckzone, welche den Abfertigungsbeamten die Rechnung der Gepäckfracht erleichtert und den Reisenden die Kontrolle der Richtigkeit ermöglicht.

Von der Studentenschaft Tübingen. Aus Tübingen wird geschrieben: Die Bildung einer allgemeinen Vertretung der Studentenschaft, die im Sommer 1905, als die Frage allgemein erörtert wurde, hier auf Schwierigkeiten stieß, dann zur Trennung der Korporationen in zwei Gruppen führte, ist dieser Tage vollzogen worden. Die bestehenden drei katholischen Verbindungen wurden in den neuen Ausschuß aufgenommen, nachdem sich ihre Vertreter bereit erklärten, in der „Germania", der „Kölnischen Volkszeitung" und im „Schwäbischen Merkur" öffentlich zu erklären, daß ihnen ultramontane Tendenzen fern liegen und daß sie ihrerseits die entgegengesetzte Haltung anderer katholischer Verbindungen mißbilligen. Die Tübinger Studentenschaft hat sich damit dem Vorgehen ihrer Kommilitonen in Gießen, Heidelberg, Marburg und Leipzig angeschlossen, die sich im Gegensatz zu dem „Verband deutscher Hochschulen" ebenfalls für die Belassung der katholischen Verbindungen in den Studentenausschüssen ausgesprochen haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wie unser württ. Eisenbahnpersonal in bayerischen Uebernachtlokalen behandelt wird! Aus Stuttgart wird geschrieben: In Nürnberg ist ein Uebernachtlokal, in dem ein Teil des dienstlich dort verkehrenden württ. Eisenbahnpersonals seiner Ruhe pflegen soll, dessen Zustände aber jeder Beschreibung spotten. Das Lokal ist eine Art Mansarde. Statt der Fenster enthält es zwei Dachlucken, durch welche, wenn sie geöffnet werden aller Staub und Ruß vom Bahnhof eindringt. In dem Raum befinden sich 11 Betten, welche mit 16 Mann belegt werden; 5 Betten sind also doppelt belegt, Außerdem befindet sich auch die Waschgelegenheit bestehend aus zwei Becken mitten im Raum. Diese Becken strotzen von Schmutz und es ist geradezu gesundheitsschädlich, sich dort zu waschen. Das Treppenhaus mündet mitten in dem Uebernachtraume. Von einer Ruhe kann bei dem fortgesetzten Personalwechsel und bei dem Auf- und Abpoltern auf der Treppe nicht die Rede sein. Unmittelbar unter diesem Raume befindet sich der Abort. Der Dunstschlauch des Aborts führt an einer der Bettstellen hinauf. Bei Zug 73 und 46 muß ein Teil des württ. Personals noch 1½ Stunden warten, bis die mit anderem Personal belegten Betten frei werden. Man hat dann die angenehme Möglichkeit sich in ein Bett zu legen, das noch vom Vorgänger warm ist. Ein Wechsel in der Bettwäsche erfolgt monatlich zweimal. Die Decke besteht aus einer Art ausrangiertem Pferdeteppich, um den ein Oberleintuch genäht ist. Die Heizung des Raumes erfolgt durch einen rauchenden Ofen in so ungenügender Weise, daß man, um wenigstens einigermaßen die Wärme im Zimmer zu erhalten, gezwungen ist, die Dachlucken geschlossen zu halten. Die Luft, die in dem Raume herrscht, spottet jeder Beschreibung. Dabei ist das Personal in kalten Winternächten, wenn der Ofen erloschen ist, und von unten herauf durch den Treppenaufgang Kälte zieht, gezwungen seine Kleider, die ausgedünstet werden sollten, auf das Bett zu legen, um sich nur einigermaßen warm zu halten. Dabei sind im neuen Nürnberger Bahnhof eine Reihe von Lokalen vorhanden, die vollständig leer sind. Die Verhältnisse in diesem Uebernachtlokal sind geradezu ekelhaft und es wäre eine Pflicht der württ. Eisenbahnverwaltung dafür zu sorgen, daß sein Personal in Bayern in würdigerer Weise untergebracht wird. Während in Württemberg selber verhältnismäßig die besten Uebernachtlokale existieren, die Betten am reinlichsten gehalten werden, und auch die Wart und Pflege eine gute ist, während ferner auch von den badischen Verhältnissen und von denjenigen in Elsaß-Lothringen sich im allgemeinen Gutes sagen läßt, sind nach den übereinstimmenden Schilderungen des württ. Personals die Verhältnisse in Bayern unter aller Kritik. Eine Beschwerde, die bereits einmal hiewegen erhoben war, hat wohl dazu geführt, daß ein württ. Beamter nach Nürnberg reiste; es ist auch eine kleine Besserung damals eingetreten; aber die trostlosen Verhältnisse gerade in dem geschilderten Unterkunftsbureau bestehen immer noch fort. Wir hoffen, daß die württ. Eisenbahnverwaltung in alsbaldige Verhandlung mit der bayerischen Verwaltung wegen dauernder Verbesserung dieser unwürdigen Zustände eintritt.

Stuttgart, 18. Febr. Nach dem Jahresbericht der Württembergischen Privatfeuerversicherung auf Gegenseitigkeit in Stuttgart für 1906 haben sich die Gesamtversicherungssumme von 1,39 Millionen auf 1,5 Milliarden Mk., die Prämieneinnahme von 3,32 Millionen auf 3,62 Millionen Mark. Die Zinseneinnahme von 612 921 Mark auf 663 291 Mk. erhöht. Die Brandschäden belaufen sich auf 867 194 Mk. (gegen 899 846 im Vorj.), die Rückversicherungsprämien auf 328 202 Mk. (Vorj. 270 808 Mk.), die Verwaltungskosten auf 503 727 Mk. (Vorj. 468 864 Mark.) Der Gesamtüberschuß von 2 551 724 Mk. dient zur Gewährung der seit dem Jahr 1879 unverändert 60 Prozent betragenden Dividende an die versicherten Mitglieder mit zusammen 2 121 391 Mk. und zur Erhöhung des (allgemeinen) Reservefonds von 12 880 475 Mk. auf 13 217 186 Mk., der Dividendenreserve von 140 623 Mk. auf 222 031 Mk. und des Deckungsfonds von 94 140 Mk. auf 106 354 Mk. Das Gesamtbruttovermögen hat sich von 17 288 925 Mk. auf 18 197 434 Mk. gesteigert. Die Generalversammlung der Mitglieder findet am 9. März 1907 vormittags ½11 Uhr im Anstaltsgebäude Johannesstraße 1 b in Stuttgart statt.

Stuttgart, 18. Febr. Gestern fand im Saale des Verbandshauses des Eisenbahnerverbands die Landesversammlung der Lokomotivheizer 2. Klasse (Hilfslokomotivführer) statt. Nach eingehenden Referaten über die derzeitige Lage dieser Kategorie und die von der Regierung geplanten Verbesserungen wurde beschlossen, an Regierung und Landstände eine Eingabe zu richten, es möchte die den Hilfslokomotivführern seit mehreren Jahren gewährte Zulage von 400 Mark in den pensionsberechtigten Gehalt eingezogen werden. Zum Landesvertreter der Kategorie wurde wiederum Hilfsführer Zäh-Stuttgart gewählt; die nächstjährige Landesversammlung soll in Eßlingen stattfinden.

Stuttgart, 18. Febr. Wie uns aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, sind die Differenzen zwischen den Herren Leo Schweyer und Dr. Georg Dörtenbach durch gegenseitige Erklärungen wieder beigelegt worden, weshalb es zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung nicht kommen wird.

Böblingen, 18. Febr. Die Fortdauer des Automobilkurses Sindelfingen-Böblingen scheint nun doch wenigstens für das nächste Jahr gesichert. Die bürgerlichen Kollegien hatten bekanntlich einen Beschluß auf Aufhebung gefaßt, weil der städtische Zuschuß zu bedeutend war, trotz der kolossalen Verkehrszunahme. In neuester Zeit wurde nun beschlossen, den Kurs noch ein Jahr lang fortzuführen, da ein beträchtlicher staatlicher Zuschuß in Aussicht gestellt ist.

Reutlingen, 18. Febr. Die hiesige Handwerkskammer wird nunmehr, dem Beispiel der Stuttgarter Handwerkskammer folgend, sich ebenfalls ein eigenes Heim erwerben. Als geeignet hierfür erschien das alte Kameralamtsgebäude; die Regierung hat sich bereit erklärt, dieses der Handwerkskammer abzutreten, sodaß zum endgültigen Abschluß des Kaufvertrags nur noch die Zustimmung der Vollversammlung der Kammer, an der nicht zu zweifeln sein wird, erforderlich ist.

Neuenstein, 18. Febr. Fürst Christian Krafft zu Hohenlohe-Oehringen hat die von dem bekannten Baumeister Bodo Ebhardt-Berlin gefertigten Entwürfe für die Restaurierung des Schlosses Neuenstein, das mehrere Jahrhunderte lang die Hauptresidenz der Fürsten Hohenlohe gewesen ist, aber in den letzten Jahrzehnten stark vernachlässigt wurde, genehmigt. Für den Umbau ist ein Zeitraum von 3—10 Jahren vorgesehen; der Aufwand dürfte sich auf gegen 1½ Millionen Mark belaufen, da auch ein Teil der früher in fürstlichem Besitz gestandenen Gebäude wieder angekauft werden soll.

Beim Ueberschreiten der Geleise in Crailsheim wurde der 37 Jahre alte verheiratete Taglöhner Leonhard Scheerer von Ingersheim am Samstag von einer Lokomotive überfahren. Es wurden ihm beide Füße abgefahren und der Brustkorb eingedrückt, sodaß der verunglückte Vater von 4 Kindern, kurz darauf starb.

Gerichtssaal.

Ulm, 19. Febr. (Kriegsgericht der 27. Division). Durch den Zentrumsabgeordneten Dr. Rembold in Hall erhielt das Generalkommando des 13. Armeekorps Kenntnis von Mißhandlungen, die der nun geisteskranke ehemalige Grenadier Wengert im Jahre 1904 von dem damaligen Sergeanten und nun im Zivildienst beschäftigten Schreibgehilfen A. Haag erlitten haben soll. Gegen letzteren wurde Untersuchung eingeleitet und Anklage erhoben, er habe Wengert an einen Kasten gestoßen, daß er an der Nase eine kleine Abschürfung davongetragen habe, und ihm eine Hose um den Kopf geschlagen, daß der Mann zu weinen anfing. Der Beschuldigte bestritt in der Verhandlung die letztere vorschriftswidrige Behandlung und gab dem ersteren Vorfall die Darstellung, daß Wengert bei einer Zurechtweisung wohl aus Furcht vor einem Schlag mit dem Kopfe, auswich und selbst an den Kasten stieß. Die Zeugenaussagen bestätigen im allgemeinen diese Auffassung. Das Urteil lautete auf 8 Tage gelinden Arrest. Von Interesse war das Verhalten eines Zeugen. Er machte es dem Kriegsgericht anschaulich klar, daß der Beschuldigte den Wengert nur an den Kasten hingeschoben und der Mann sich dann selbst verletzt habe, hielt aber dann, als ihm die den Angeklagten weit schwerer belastenden Aussagen vor dem Amtsgericht Gaildorf vorgehalten, und er auf seinen dort abgelegten Eid hingewiesen worden war, starr diese Aussage aufrecht. Als dann der Angeklagte darlegte, daß der Zeuge in Gaildorf durch Anschreien eingeschüchtert worden war und nur ja und nein zu sagen hatte, gab er zu, unter dem Druck dieser Umstände seine Aussage dort gemacht zu haben und räumte die mildere Darstellung als die richtige ein.

Riga, 18. Febr. Heute fand vor dem Kriegsgericht die Verhandlung wegen des Aufstands in Tukkum, die am ersten Januar begonnen hatte, ihren Abschluß. 17 Angeklagte wurden zum Tode, einer wurde zu 8 Jahren Gefängnis, 45 wurden zu Zwangsarbeit von verschiedener Dauer verurteilt. 12 Angeklagte wurden freigesprochen.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 19. Febr. Gabriel Pierne's komische Oper „Zauberbecher", die als Gala-Oper zum Geburtstag des Königs am Montag zur Aufführung kommt, ist die erste Aufführung an einer deutschen Bühne. Pierne ist 1803 in Metz geboren und siedelte mit seinen Eltern bei Beginn des Krieges nach Frankreich über. Schon als 12jähriger Knabe schrieb er eine Serenade für Streichinstrumente, die viel gespielt wurde. Das Jahr 1882 brachte dem Neunzehnjährigen den großen Rom-Preis, der ihm nun ermöglichte, auf allen Gebieten der Musik seine Studien zu erweitern. Sein Oratorium :„Der Kinder Kreuzzug" ist schon bekannt.

Vermischtes.

Die „Männersaat" in Trillfingen.

In dem Dorfe Trillfingen im Hohenzollernschen hoch auf der Alb, herrscht, wie von dort geschrieben wird, ein uralter eigenartiger Fastnachtsgebrauch, der aber nur dann gefeiert wird, wenn in dem Dorfe, das etwa 900 Einwohner hat, zwischen Dreikönigstag (6. Januar) und Fastnachtsdienstag keine Hochzeit zustande kam. Zur Strafe werden dann alle ledigen Dorfschönen an eine mit dickem Dorngestrüpp eingeflochtene Egge gespannt. Die ledigen Burschen holen die Mädchen in ihren Häusern ab, binden sie mit einem Strick und führen sie hin zur Egge. Nun beginnt die „Männersaatzeit". Dem Eggenfuhrwerk, das sich nun in Bewegung setzt, geht der Sämann in alter Tracht mit Dreispitzhut und umgehängtem Säsack voraus; er wirft mit großem Eifer seine „Spreu" nach allen Winden, die das Weiberfuhrwerk eineggt. Aus diesem „Männersamen" sollen Männer wachsen für die vielen ledigen Mädchen. Bei der Jagd nach den Dorfschönen, die sich nur widerwillig an die Egge spannen lassen und stets bereit sind, durchzubrennen, sind die Burschen maskiert. Unter Peitschengeknalle geht's durch das Dorf; bei jedem Wirtshaus wird Halt gemacht und so geht es weiter, wobei sich die gebundenen Mädchen fortwährend bemühen, vom Strick loszukommen. Gelingt dies einer Schönen, so sucht sie den Sämann einzufangen, der Reißaus nimmt. Wird der Sämann aber eingeholt, so hat er das Spiel verloren und wird als Gefangener behandelt. Den Schluß des alten Brauches bildet ein Wirtshausschmauß, bei dem die Burschen die Zeche bezahlen müssen. Im vorigen Jahre fand das Spiel nach achtjähriger Pause wieder statt, gegen 40 Mädchen wurden vor die Egge gespannt. Ob diesmal eine „Männersaat" abgehalten wird, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Zwei Fliegen auf einen Schlag.

Ueber altwiener Theaterbälle plaudert ein Mitarbeiter des Neuen Wiener Tagblatts: „Ebenfalls als „Theaterbälle" lockten in Altwien besonders die vom Hofschauspieler Schwarz arrangierten Tanzfeste und diejenigen, die Direktor Carl alljährlich gab. Schwarz verdiente mit seinen Bällen ein schönes Stück Geld, denn „ganz Wien" riß sich um die nicht billigen Eintrittskarten. War ja Schwarz der berühmte „Khalif" der „Ludlamshöhle", der „rote Mohr" — der nach ludlamitischer Auslegung so hieß, weil er eine brennrote Nase hatte und den Namen Schwarz trug — seine Gäste konnten also gewiß sein, eine interessante Gesellschaft zu finden. Zu Carl wieder drängte man, weil man von ihm eingeladen werden mußte, was nicht wenigen als Auszeichnung galt, und weil man außer dem ersehnten Einblick in ein Stück Theaterwelt auch ein exquisites Souper (mit Getränken) zu genießen bekam. Nur einer wußte diese erlesenen Gaben nicht zu schätzen: der Komiker Scholz. Eines Tages erschien er bei seinem Direktor mit den Worten:

„Sie haben mich zu Ihrem Balle eingeladen?"

„Ich habe mir die Freiheit genommen," erwiderte Carl, höflich und hofmännisch, wie immer, „und ich hoffe, Sie werden mir die Ehre Ihrer Anwesenheit schenken."

„Deswegen bin ich da," fuhr der Komiker fort. „Lassen Sie mit sich reden. Schauen S', wenn ich auf Ihren Ball komme, trink' ich wenigstens um zehn Gulden Champagner — geben Sie mir also die zehn Gulden und — ich komm' gar nicht."

Carl war so verletzt, daß er statt jeder Antwort dem Schauspieler eine auf zehn Gulden lautende Anweisung an den Kassierer gab und ihn auch fernerhin vor jedem Ballfeste an Stelle einer Einladung nur eine Zehngulden-banknote zusendete. Scholz, der nicht zuletzt wegen seiner minimalen Gage und der Knickerigkeit seines Direktors in steter Geldverlegenheit war, freute sich aber riesig, auf diese Weise „zwei Fliegen mit einem Schlage getroffen zu haben!"

— Gütiger Bescheid. Avangtageur: „Ich möchte gehorsamst um zwei Tage Urlaub bitten, mein älterer Bruder macht Hochzeit." — Hauptmann: „Das ist doch kein Grund, Bruder, Hochzeit; — wenn Sie mir gesagt hätten, Sie müssen zur Beerdigung von Vater oder Mutter, das wäre was anderes, dann hätte ich gesagt: charmant, reisen Sie!"

— Kleines Gespräch. „Du, Ede, wat willste denn werden, wenn De aus de Schule gehst?" — „Ick? Ick werde jeistig minderwertig, da kommt man am besten durch die Welt!"

Handel und Volkswirtschaft.

Die Landesproduktenbörse hielt gestern unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Herrn F. Stüber-Stuttgart ihre 47. ordentliche Generalversammlung in Stuttgart ab. Die vom Sekretär Hiller vorgetragene und von Herrn J. Einstein geprüfte Jahresrechnung, die mit 3165 Mk. Einnahmen und 2927 Mk. Ausgaben abschließt und einen Vermögensstand von 49 285 Mk. aufweist, was einer Zunahme von 1510 Mk. entspricht sowie der Voranschlag für 1907 wurden einstimmig genehmigt. Herr Nathan-Heilbronn stellte sodann unter eingehender Begründung den Antrag, die Börse möge sich der in Mannheim gefaßten Protestresolution gegen die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf dem Rhein anschließen; dieser Antrag wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Aus dem Jahresbericht der Börse ist hervorzuheben, daß man im Hinblick auf die bis zum 31. Dezember 1917 festgelegten gesetzlichen Aenderungen im Zollwesen schon im vorigen Jahresbericht ausgesprochen habe, der Zukunft nicht ohne Sorge entgegensehen zu können. Diese Befürchtung bestehe noch fort und man müsse auch außer auf die erhöhten Getreidezölle auf die Beseitigung der Privattranzitlager für Getreide, sowie auf die Aufhebung der Zollkredite hinweisen. Bei der Ergänzungswahl des Börsenvorstandes wurden folgende Herren gewählt: 2 Getreidehändler: J. Flegenheimer-Heilbronn und M. Flegenheimer-Stuttgart; 1 Kaufmann: J. Einstein-Stuttgart; 2 Landwirte: Landesökonomierat Gauger-Stuttgart, K. Schmid-Berkheimerhof; 2 Kunstmüller: W. Bauer-Plochingen, G. Hahn-Waiblingen, Wilh. Künkele-Süßen und 1 Bäcker: Wilh. Nälherer-Stuttgart.

Freudenstadt, 18. Febr. Die Firma E. G. Beck, Goldwaren in Pforzheim hat das Anwesen von F. Münster's Erben käuflich erworben. Sie beabsichtigt, hier eine Goldwarenfabrik-Filiale zu gründen.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 12. bis 18. Februar 1907.

Angesichts fortgesetzter Käufe für russische Rechnung blieb die Erklärung der russischen Regierung, von weiteren Erwerbungen für die Notstandsgebiete absehen zu können, einflußlos. Dagegen führten Bedenken über die zuletzt erfolgte allzu rasche Preisanspannung auf dem Berliner Markte einen empfindlichen Rückschlag herbei, der die Weizen- und Roggenpreise allmählich um 5—6 Mk. gegen den Höchststand zurückwarf. Obwohl den Provinzen durch den andauernden Exportebzug günstige Gelegenheit zur Verwertung des durch die erhöhten Preise hervorgelockten Angebots gegeben war, blieb die Schwäche des Berliner Lieferungsmarktes nicht ohne Wirkung und der Versuch der Käufer, die Preise herabzudrücken, war insofern von Erfolg begleitet, als sich die Höchstpreise auch wirklich nicht aufrecht erhalten ließen. Das verstärkte Berliner Bahnangebot konnte zu vorübergehend bis 4 Mk. ermäßigten Preisen bei den Mühlen Aufnahme finden. Auf dem heutigen Berliner Markte kam wieder eine freundlichere Stimmung zum Durchbruch, da neben neuer Exportnachfrage Kaufaufträge für Herbstlieferung infolge der für die Staaten gehegten Witterungsbesorgnisse aus der Provinz vorlagen, unter deren Einfluß ein Teil des vorangegangenen Preisverlustes (ungefähr 2 Mk.) wieder eingeholt werden konnte. Hafer erfreute sich trotz anziehender Preisansprüche lebhafter Kauflust; nur der Berliner Markt bekundete unter dem Eindruck der schwächeren Haltung für Lieferungen vorübergehend mehr Vorsicht. Mais und Futtergerste gehen andauernd schlank in den Verbrauch über. Für Braugerste ließ die bescheidene Nachfrage trotz geringen Angebots keine Preisbesserung aufkommen.

Es stellten sich die Getreidepreise am letzten Markttag in Mark pro 1000 Kilogr. je nach Qualität, wobei das mehr (+) bezw. weniger (—) gegenüber der Vorwoche in ( ) beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Königsberg	192	(+9)	172	(—1)	167	(—1)
Danzig	188	(—)	171	(—1)	168	(+1)
Stettin	181	(—)	169½	(—2½)	170	(—)
Posen	181	(+1)	164	(+6)	168	(+8)
Breslau	183	(+2)	166	(+8)	165	(+2)
Berlin	185	(—2½)	174	(—2)	184	(—1)
Magdeburg	181	(+1)	170	(+1)	180	(+7)
Halle	175	(+1)	173	(+1)	185	( )
Leipzig	179	(+1)	178	(+1)	186	(+1)
Rostock	182	(+2)	170	(+7)	167	(+8)
Hamburg	183	(—4)	175	(+9)	186	(+1)
Hannover	179	(—)	172	(—)	185	(—)
Braunschweig	179	(—)	170	(—1)	182	(+4)
Münster	178	(—)	167	(—)	172	(—)
Düsseldorf	187	(—1)	178	(+3)	182	(+2)
Köln	188	(+3)	175	(+4)	185	(+2½)
Frankfurt a. M.	189	(+½)	175	(+2½)	190	(—)
Mannheim	197	(—1)	181	(+1)	18[illegible]½	(+1½)
Stuttgart	197½	(—)	187½	(+2½)	18[illegible]½	(+2½)
Straßburg	195	(—)	182½	(—)	195	(—)
München	204	(+2)	186	(—)	184	(+4)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 188.75 (—3.—), Budapest April 26.75 (1.10), Paris Februar 18.90 (—0.75), Liverpool März 146.55 (—2.90), New York 12[illegible].95 (—4.15). Roggen: Berlin Mai 178.50 (—4.—). Hafer: Berlin Mai 176.25 (—3.25).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Umgebung.

* Das 10jährige Dienstjubiläum kann heute die Babette Rohmann, im Gasthaus zum wilden Mann hier, feiern. Dieselbe ist jetzt 10 Jahren bei Herrn Rometsch und hilft seit dem Tod der Frau Rometsch in eifrigster Weise in der Wirtschaft mit. Da es heutzutage eine Seltenheit ist Dienstboten nur einige Jahre zu haben, so ist das umsomehr eine Ehre für die Herrschaft und Dienstboten. Der Jubilarin wünschen wir, daß es ihr noch lange vergönnt sein möge in gutem Einvernehmen mit ihrem Prinzipal zu bleiben und auch Hr. Rometsch ist es zu gönnen, wenn seine Dienstboten in eifrigster Pflichterfüllung in Familie und Geschäft ihm zur Seite stehen. (Ergo bibamus.)

* Ein tüchtiges Regenwetter hat bei uns eingesetzt, welches seit gestern abend von einem heftigen Sturm begleitet ist. Während es gestern früh auf der Höhe schneite, ist auch dort jetzt Regenwetter eingetreten.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 20. Februar. Der Entwurf betreffend die Entschädigung der Ständemitglieder sieht u. a. vor, daß der Gehalt des Präsidenten der ersten Kammer auf 15 000 Mk. (12857,14 Mk bisher) derjenige des Präsidenten der zweiten Kammer auf 10 000 Mk. (8571,43 Mk. bisher) erhöht werde. Die Entschädigung der Abgeordneten ist auf 15 Mk. pro Tag (9,43 Mk. bisher) festgesetzt.

St. Petersburg, 19. Febr. Laut den bisher eingelaufenen Telegrammen sind 33 Duma-Abgeordnete gewählt, darunter 3 Monarchisten, 2 Oktobristen, 10 Kadetten, 3 Vertreter der Arbeiterpartei, 1 Sozialdemokrat, 3 Mitglieder der äußersten Linken, 7 parteilose Linksstehende und 4 polnische und litauische Nationalisten.

Druck und Verlag der Bernh. Rothmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Ronnefeldt's Thee vorzüglicher Frauen tgetränk Ergiebigkeit. Seit Jahren von ersten Sanatorien u. Kurhäusern seiner Bekömmlichkeit wegen bevorzugt. Thee-Import J. F. Ronnefeldt · Frankfurt a. M. Postversandt v. M. 10.- franco. Proben & Hauptsorten M. 1.-

Wildbad.

Geburtsfest Sr. Majestät des Königs

am Montag den 25. Februar 1907.

Programm:

1. Allgemeine Beflagung der Gebäude.
2. Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Böllerschüssen.
3. Vormittags 3/4 10 Uhr: Festgottesdienst, eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
4. Nachmittags 1 Uhr: Festessen im Hotel Belle vue.
5. Abends 8 Uhr: Allgemeines Bankett daselbst.

Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes aufgefordert.

Den 19. Februar 1907. Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Wildbad.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Eigentümer kommen die Grundstücke:

Parz. Nr. 8/1 = 7 ar 88 qm Acker im Straubenberg mit einer Heuscheuer,
Parz. Nr. 8/2 = 9 ar 53 qm Acker im Straubenberg,
Parz. Nr. 9/1 = 5 ar 28 qm dito das.
Parz. Nr. 63 = 8 ar 02 pm. Acker am Sommersberg (Galysgäßle.

am nächsten

Samstag, den 23. Februar ds. Js.

vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen **Grundbuchamt letztmals** zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. Februar 1907

K. Grundbuchamt: **Oberdorfer.**

Gewerbe-Verein Wildbad.

Nächsten Samstag, den 23. ds. Mts. abends 8 Uhr,

Versammlung im Gasthof zum Graf Eberhardt.

Tagesordnung:
Neuorganisation des Vereins.

Der Vorstand: Bätzner.

Naturheil-Verein Wildbad.

Am Sonntag den 24. Februar 1907, nachmittags 3 Uhr,

findet im **Gasthaus z. gold. Stern** die jährliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Neuwahlen.
3. 5 Uhr ab Vortrag: **Den Wert des Naturheilvereins und seine Wichtigkeit in jeder einzelnen Familie, gehalten von Dr. Katz, Oberstabsarzt.**

Zu dieser Versammlung, sind die Mitglieder, dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen, insbesondere ist die Einwohnerschaft Wildbads zu diesem Vortrag von Hr. Dr. Katz freundlichst eingeladen.

Der Ausschuß.

Vollständiger Ausverkauf

in

Wäsche, Hemden, Hosen, Bettjacken, Kinderkittel und Hemdchen, Korsettschoner,

Waschlappen, Schürzen, Hauben, Umschlagtücher in Wolle und Seide, wollene Damenwesten, Strümpfe, Handschuhe,

Gürtel, Leinen- und Valencien-Spitzen und Einsätzen.

Mache besonders auf meine echten

Schweizer Stickereien, sowie gestickten

Seidenbatist-Blusen im Preise von 5,50 bis 9,50 Mk. aufmerksam.

Wetterkragen für **Damen** und **Herren,**

sowie noch anderes weit unter Preis.

Gustav Kuch.

Fettes

Kuhfleisch

das Pfd. zu **60 Pfg.** zu haben bei

Jakob Mundinger.

Canaria- u. Vogelzüchter-Verein.

Ausschußsitzung Mittwoch abend 8 Uhr im Gasthaus z. Anker.

Ev. Kirchenchor.

Donnerstag mittag 1/2 1 Uhr

Trauungsgesang.

Schöne

Orangen und **Citronen**

pro Stck. 5 Pfg.

Trauben

1 Pfd. 70 Pfg.

Dampfäpfel,

neue, empfiehlt

Hermann Kuhn.

Kieler Sprotten
„ Bücklinge
„ Makrelen

sehr feiner geräucherter Fisch, sind frisch eingetroffen bei

J. Honold,
Kgl. Hofl.
König-Karlstr. 81.

Pforzheim.

Leistungsfähigstes Schuhgeschäft.

Spezialität:

Herren- u. Damen-Stiefel.

Reparaturen rasch, gut und billig.

Leo Mändle's
Schuhfabriklager.
Deimlingstr. Ecke Marktplatz.

! Husten !

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt. Aerztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung u. Rachenkatarrhe.

5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt

Flasche Mk. 1.—, beides zu haben bei:

Dr. C. Metzger,
K. Hofapotheke, Wildbad.
Ant. Heinen, Pforzheim.

Prima Most

hat billig abzugeben

Karl Rath.

Für kommende Bedarfszeit empfehle

Damenkleiderstoffe

in schwarz u. farbig, in den neuesten Dessin in allen **Preislagen,**

Blusenstoffe, Velours für Kleider und Matinés,

Unterrockflanelle, Schürzenzeuge,

1,20 Mtr. breit, von 50 Pfg. an per Meter.

Baumwollflanelle

in unerreichter Auswahl, von 35 Pfg. an per Meter.

Bettbarchente, Drille, Kölsche, Damaste,

weiß und bunt,

Flacpique, Halb- und Rein-Leinen

in allen Breiten in den solidesten Marken.

Bett-, Reise- und Bügeldecken,

Herren- u. Damenwäsche, Krawatten,

Schürzen in allen Größen u. Façons in kollossaler Auswahl.

Trikotagen, Strumpfwaren,
Jagdwesten, Wollgarne, Taschentücher.

Ferner ein großer Posten

Betttücher

weiß u. bunt, von Mk. 1.40 an per Stück.

Ph. Bosch, Wildbad.

P. S. Durch gemeinschaftlichen Einkauf mit meinem Schwager biete auch jeder Konkurrenz die Spitze.

— Bei Zahlung innerhalb 30 Tagen 5% Rabatt. —

Nur kurze Kochzeit erfordern

MAGGI's Suppen

in Würfeln zu **10** Pfg. für **2** Teller Suppe. **Nur mit Wasser** zuzubereiten. Bestens empfohlen von **Wilhelm Fuchslocher.**

Geld-Lotterie

zu Gunsten des Umbaus der Stadtkirche in Lorch.

Ziehung am 5. März 1907. Los **1** Mark.

Große Stuttgarter Geld- u. Pferde-Lotterie.

Ziehung am 25. und 26. April 1907. Hauptgewinn 40 000 Mark.
Preis des Loses **2** Mk.

Lose zu haben bei **Karl Wilhelm Bott.**

Cafe und Konditorei

Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie.

ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liköre, Champagner etc.
Grösste Auswahl in Reisegeschenken
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.

Bestellungen prompt hier und auswärts.

Gänzlicher Ausverkauf

in

Weiss-, Woll- und Kurzwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Robert Riexinger.

Artikel für Herren, als **Kragen, Krawatten, Hosenträger** sind **nicht** im Ausverkauf, da ich diese Sachen später weiterführe.

Nähmaschinen!!

für Gewerbe und Familiengebrauch, zum **Nähen, Stopfen und Kunststicken,** sowie alle

Zubehör- und Ersatzteile

für alle Systeme, in Qualität erstklassig, im Preise billig, empfiehlt

Hch. Bott.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw